

Als nach der 1968 erfolgten Emeritierung von Professor Dr. phil. habil. Dr.-Ing. Hermann Weidhaas, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Hochschule für Architektur und Bauwesen, und der Liquidierung des Lehrstuhles in Abwesenheit des bisherigen Inhabers sein Büro im Mansardengeschloß des Nordflügels des Van-de-Velde-Baues ausgeräumt wurde, kamen in einem Schrank u.a. Transparent- und Lichtpauspapierrollen zum Vorschein, die durch ihren graphischen Inhalt sowie durch Beschriften unmißverständlich als Fragmente einer Aufmaßdokumentation des Berliner Stadtschlusses vor und während seines Abrisses (1950) erkennbar waren. Vor der Vernichtung hat sie die Sicherstellung zunächst im Büro des letzten Weidhaasschen Doktorstipendiaten (des Verfassers dieser Notizen), dann in dessen Wohnung bewahrt.

An der Weimarer Hochschule, der jetzigen Universität, war es bekannt, daß Weidhaas 1950 eine Aufmaßkampagne am Berliner Stadtschloß geleitet hatte. Er selbst sprach gelegentlich davon, meist in Abweisung von Verdächtigungen, er habe gutachterlich das Abrißbegehren zusammen mit Gerhard Strauß und Karl-Heinz Clasen begünstigt, und beklagend, daß das Ergebnis seiner damaligen Tätigkeit – eine große Anzahl graphischer Mappen – in einem Keller der Berliner Bauakademie durch Grundwasser vernichtet würde oder bereits vernichtet sei. Die in Weimar verbliebenen Fragmente machen den Eindruck einer abrupt abgebrochenen Kampagne.

Kurz vor seinem Ableben (1978) hat Hermann Weidhaas biographische Notizen für die Koldeweygesellschaft niedergeschrieben, in denen er auch seinen Anteil am Schicksal des Berliner Stadtschlusses darstellte: »Die Koldeweygesellschaft wünscht zu ihrem Jubiläum Biographien ihrer Mitglieder. Da ich mich... ihr immer noch verbunden fühle, will ich auch was Einschlägiges niederschreiben... In der Situation (im Jahre 1950)... empfang ich von G. Strauß... die Mitteilung, W. Ulbricht verlange den Abriß der Ruine des Berliner Stadtschlusses. Ich reiste nach Berlin, und Strauß und ich setzten jeder für sich ein Exposé auf, worin wir für die Erhaltung und den Wiederaufbau des Schlusses eintraten. Wir baten mehrere Kollegen, darunter W. Kurth, Gleiches zu tun. Einige wollten mit der brisanten Sache nichts zu tun haben, andere sagten zu, nicht einer handelte entsprechend. Grotewohl trat entschlossen für unseren Antrag ein. Dreimal beriet das Ministerkollegium. Stunden vor der dritten Sitzung traf Strauß den von einer Reise zurückkehrenden Prof. R. Hamann. Er schickte ihn zu Grotewohl, der abwesend war. Sein persönlicher Referent erklärte, die Angelegenheit werde von Henselmann wahrgenommen. Dieser beruhigte Hamann wider besseres Wissens, die Entscheidung sei noch lange nicht reif. Später erzählte Hamann, einer, der Hermann heiße, habe ihn betrogen. Henselmann und ich haben den gleichen Vornamen. In der dritten Sitzung lagen außer den zwei Exposés von uns... keine Äußerungen vor. Der Abriß wurde beschlossen, Strauß erhielt den Auftrag, die Bauplastik und die charakteristischen Architekturteile vor der Sprengung zu bergen, ich, das ganze Gebäude auszumessen, und der nachträglich zugezogene K. H. Clasen, das noch vorhandene Mobiliar zu bergen... Uns waren als Helfer etwa 30 Kunsthistoriker, Architekten und Fotografen beigegeben, die zuletzt auch nicht mehr bezahlt wurden. Während der Arbeiten wurde ein

beschleunigtes Tempo befohlen, was ihre Qualität minderte. Die Ergebnisse wurden zusammen mit dem grafischen Archiv des Hofbauamtes in 36 großen und dicken Mappen gesammelt und von mir geordnet, dann abgeliefert, ohne mein Wissen mit Bauschutt bedeckt und in stehendes Wasser gestellt. Als die Sprengungen begannen, waren die Namen von Strauß und mir in aller Munde. Von interessierten Kollegen wurde das Gerücht verbreitet, wir beide hätten Ulbricht zum Abriß geraten... Da... bei mir Unordnung herrscht..., ist es möglich, daß ich manches zu erwähnen vergessen... habe...«

Das ist die derzeitige quellenkundliche Situation zum Weimarer Anteil an der Vernichtung und an der Dokumentation des Berliner Stadtschlusses.